

park stadt süd debattieren



Dokumentation Themenabend #1
Lebendige Quartiere



Kooperatives Verfahren Parkstadt Süd
Vier Themenabende vom 12.05. bis zum 02.06.2015
[Dokumentation Themenabend # 1](#)
[Lebendige Quartiere](#)

Lebendige Quartiere

Die Parkstadt Süd zählt zu den ambitioniertesten, innerstädtischen Entwicklungsprojekten der kommenden Jahre. Ihre Quartiere werden zwischen der neuen Parklandschaft mit Verbindung zum Rhein und den bestehenden Veedeln im Kölner Süden entstehen. Hier wird sich zeigen, wie wir in Zukunft in der Stadt leben wollen. Dabei geht es nicht nur darum, möglichst viele Wohnungen und Arbeitsplätze in zentraler Lage zu schaffen. Herausforderung ist, eine höhere Verdichtung mit mehr Lebens- und Freiraumqualitäten zu verbinden. Dichte steht dabei weniger für möglichst viele Gebäude auf engem Raum, sondern für eine Dichte an unterschiedlichen Arbeits- und Wohnwelten und die vielfältige Nutzung von Plätzen und Parks. Es geht auch um eine sinnvolle Verzahnung von Bestehendem und Neuem und um eine Dichte, die das Zusammenleben unterschiedlicher Kulturen ermöglichen soll. Lebendige Quartiere entstehen durch gewachsene Nachbarschaften. Worin ihr Wert für die Parkstadt Süd liegt, darüber wurde am ersten Themenabend diskutiert.

Die Kernfragen waren unter anderem:

- » Was zeichnet lebendige Nachbarschaften in der Parkstadt Süd aus?
- » Wer kann welchen Beitrag dazu leisten?
- » Welche Rolle spielen Stadtgestalt und öffentliche Räume?
- » Können Quartiere gemeinschaftlich entwickelt werden?
- » An welcher Stelle können Nutzungsmischungen gefördert werden, wo ist eine Trennung von Nutzungen besser?
- » Welche Qualitäten hat die Stadt der kurzen Wege?



Impulsvorträge

Der erste Themenabend wurde durch drei Impulsvorträge eingeleitet:

Frau Mayra Nobre (Mitglied des Begleitgremiums und Expertin für Mobilität) präsentierte (internationale) Beispiele für neue Mobilitätskonzepte in Quartieren und ihre Impulsthesen für eine menschengerechte Gestaltung von öffentlichen Bewegungsräumen, die heute und in naher Zukunft eine Rolle spielen:

- » In Zukunft werden innerstädtische Stadtquartiere autoarm gestaltet. Dichte, Mischnutzungen und effiziente Verkehrssystem sind dafür eine wesentliche Voraussetzung.
- » Bewegungsräume sind Teil des öffentlichen Raumes. Ihre Gestaltung entscheidet wesentlich über das Lebensverhalten in unseren Städten.
- » Die Infrastrukturen der autogerechten Stadt werden uns auch in Zukunft erhalten bleiben. Wir müssen ihre Nutzungen neu erfinden.
- » Das Fahrrad wird als effizienteste Bewegungsform die Gestaltung unserer Städte maßgeblich verändern.
- » Fakt: Radeln ist die effizienteste Bewegungsform! Mit dem gleichen Energieaufwand legen Radfahrer die dreifache Strecke eines Fußgängers und die 60-fache Strecke eines Autofahrers zurück.

Frau Dr. Ursula Stein (Stein und Schultz, Frankfurt) erläuterte die grundlegenden Rahmensetzungen von Teilhabe in der Entwicklung neuer Stadtviertel. Sie präsentierte Grundgedanken zu (direkten) Beteiligungsmöglichkeiten und Spielregeln anhand von folgenden Impulsthesen:

- » Rechtzeitig: Wenn die Parkstadt vielfältigen Ansprüchen gerecht werden soll, muss die Möglichkeit zur Mitwirkung an Diskussionen, Vorbereitung von Entscheidungen und späterer Nutzung vorausschauend organisiert werden. Themen dafür sind unter anderem die Nutzung und Gestaltung des öffentlichen Raums, die Organisation von Mobilität und Zählung des Autoverkehrs und die Gestaltung und Nutzung grüner Bereiche durch Menschen und Natur.

» Langfristig: Ein so großes Areal wie die Parkstadt Süd wird – so ist zu hoffen – nicht in einem Streich fertig erstellt, sondern erhält Zeit zum Wachsen und Einwachsen. Damit sind immer wieder Anlässe für Planungsdiskussionen gegeben – für Menschen aus der Parkstadt, der Nachbarschaft und aus der ganzen Stadt.

» Auch ohne Eigentum: Die innenstadtnahe Lage direkt an neuen Teilen des Grüngürtels wird dazu führen, dass die Wohnungen sehr nachgefragt (sprich: teuer) sein werden und Infrastruktur und Grün auch stark aus den benachbarten Quartieren heraus genutzt werden. In welchem Maße will und braucht man von dem Marktgeschehen zumindest teilweise entzogene Entwicklungsmöglichkeiten?

» Wer tut es? Auf welchen Wegen werden die Diskussionen über die Entwicklung der Parkstadt geführt? Wer stößt sie an? Wie bisher die Bezirksvertretungen und die Beteiligungsverfahren der Ämter für Stadtplanung und Umwelt? Andere? Braucht die Parkstadt eine Sonderstruktur (Quartiersmanagement, Intendanz oder Beirat)? Die aktuelle Diskussion um Leitlinien für Bürgerbeteiligung in Köln muss dazu außerdem Aspekte wie Transparenz, Verfahren, Kontinuität und Zugang zu Informationen beisteuern.

Frau Susanne Walz (Vorstand Entwicklungsgenossenschaft Tempelhofer Feld, Berlin) stellte neue Entwicklungsmodelle des gemeinschaftlichen Bauens und nachbarschaftlicher Quartiere vor. Sie präsentierte wichtige (organisatorische) Voraussetzungen für eine kooperative Quartiersentwicklung anhand folgender Impulsthesen:

» Zukünftige Quartiere werden kooperativ entwickelt – Baugruppen sind das Modell von gestern!

Stadtentwicklung wird zunehmend mit dem Wunsch nach Selbstorganisation konfrontiert, der Anspruch an Mitwirkung hat sich geändert und die Zivilgesellschaft ist zu erheblichen Investitionen ihrer Ressourcen bereit.

» Kooperative Quartiere werden gemeinsam mit der bestehenden und zukünftigen Nachbarschaft entwickelt!

Quartiersentwicklung wird als transparenter und offener genossenschaftlich organisierter Partizipationsprozess

angegangen. Dann trägt Kooperative Quartiersentwicklung zu Identität und Stabilität bei, wird bedarfsgerecht und ist keine Planung für unbekannte Nutzerinnen und Nutzer mehr.

» Kooperative Quartiere erfordern ein neues Verständnis von Projektentwicklung und Eigentum!

Projektentwicklung braucht eine gute Beteiligung aller Akteurinnen und Akteure, Nachbarinnen und Nachbarn, Entscheiderinnen und Entscheider. Gemischte Quartiere ermöglichen Vielfalt. Konzeptverfahren und die Vergabe von Erbbaurechten verhindern Spekulation und den Ausverkauf der Stadt.



Gruppendiskussionen

Im Anschluss zu den Impulsreferaten wurden sieben Gruppen gebildet, die jeweils einen Teilaspekt des Themas – Lebendige Quartiere – diskutierten:

Gruppe 1	Neue Bewegungsräume und Mobilität
Gruppe 2	Mitmachen – Teilhabe in der Parkstadt
Gruppe 3	Kooperative Quartiersentwicklung
Gruppe 4	Die Mischung macht's – Wohnen und Arbeiten in der Parkstadt
Gruppe 5	Zuwanderung
Gruppe 6	Kinder- und familiengerechte Stadt
Gruppe 7	Freizeit und Kultur im Quartier

Jede Gruppe bestand aus einem Kreis an Akteurinnen und Akteuren, die Expertise aus dem Begleitgremium, der Politik, Verwaltung, (Wohnungs-) Wirtschaft und den Stadtteilen (Bürger und Bürgerinnen) einbrachten.

Im Vordergrund stand die Frage: Welche Qualitäten hinsichtlich des Gruppenthemas soll die Parkstadt Süd zukünftig ausmachen? Daraufhin wurden Thesen formuliert, die zum einen als Anregungen zum Planungsverfahren zu deuten sind und zum anderen direkte Empfehlungen für die Aufgabenstellung an die Planungsteams hervorheben.

Bei der folgenden Auswertung wurden wichtige Kernbotschaften aus den Gruppendiskussionen mit Blick auf die Qualitäten lebendiger Quartiere in der Parkstadt dokumentiert.

Neue Bewegungsräume und Mobilität

Moderation: Mayra Nobre

Kernbotschaften: *Neue Bewegungsräume in der Parkstadt Süd...*

... ermöglichen eine hohe Aufenthaltsqualität innerhalb der Quartiere – auf motorisierten Verkehr wird verzichtet.

Mit oder ohne Auto? – für die Parkstadt Süd wird entschieden der mutige Weitblick auf eine autoarme Parkstadt ins Auge gefasst. Um den MIV von der Oberfläche verschwinden zu lassen, müssen neue Wege in der Verkehrsplanung beschränkt werden, auch sind beispielsweise alternative unterirdische Verkehrsführungen eine Frage der ökonomischen Machbarkeit. Trotz dessen soll vorrangig auf neue Mobilitätskonzepte zugunsten attraktiver öffentlicher Räume gesetzt werden.

... brauchen keinen neuen motorisierten Durchgangsverkehr, sondern eine anspruchsvolle Gestaltung der Wege innerhalb der Quartiere.

Für die Parkstadt wird verstärkt eine Kombination von Fußgänger- und Radfahrwegen sowie ÖPNV angestrebt. Die Erschließung des Gebietes durch übergeordnete Straßen (z.B. Bonner Straße) ist bereits ausreichend vorhanden. Vielmehr kann die Entwicklung der Parkstadt maßgeblich mit dem Ausbau von Fuß- und Radwegen zu angrenzenden Quartieren beginnen, bevor eine städtebauliche Struktur (Bebauung) realisiert werden kann.

... sind frei vom ruhendem Verkehr im Straßenraum, gleichzeitig soll bezahlbarer Wohnraum gesichert werden.

Der parkende stehende Verkehr soll möglichst von der Bildfläche verbannt werden. Das soll aber nicht als Stellvorlage für eine hochpreisige „Stadt der Tiefgaragen“ gedeutet werden. In der Parkstadt soll preiswerter Wohnraum geschaffen werden.

... sind in eine gesamte Radwegeplanung integriert – diese orientiert sich am bestehendem Radwegenetz, baut darauf auf und kann Katalysator für die Entwicklung der Parkstadt werden.

Es bietet sich die Chance schnellstmöglich an das bestehende Radwegenetz der Stadt Köln anzuknüpfen und die Parkstadt mit den Quartieren im Umfeld zu verbinden. So können die neuen Quartiere durch Fuß- und Radwege frühzeitig erschlossen und an die Stadt „angenähert“ werden. Darüber hinaus kann ein Radschnellweg im inneren Grüngürtel durchaus Sinn machen, der radial nach außen und innen verläuft, eventuell ein Fahrradweg, der parallel entlang der Bahn führt.

... werden durch Anschluss an das ÖPNV-Netz ergänzt.

Für die Quartiere der Parkstadt ist zu prüfen, wo weitere Erweiterungen der ÖPNV-Versorgung (z.B. Haltestellen Stadtbahn, etc.) sinnvoll wären.

... brauchen Stellplätze für Fahrräder.

Es gilt, über alternative Fahrradstellplätze nachzudenken, damit die gesetzgebende Richtlinie zu Fahrradstellplätzen berücksichtigt oder neu erfunden werden kann.

Mitmachen – Teilhabe in der Parkstadt

Moderation: Dr. Ursula Stein

Kernbotschaften: *Mitmachen im Planungsverfahren Parkstadt Süd bedeutet, ...*

... alle Partikularinteressen offen zu legen, Investorinnen und Investoren frühzeitig einzubeziehen, breit zu informieren: auch die Jugend (durch neue Medien) anzusprechen. Relevante Entscheidungen sollen transparent gemacht und die Teilhabe auch für die Umsetzung ermöglicht werden. Eine Evaluation des Prozesses sowie laufende Optionen der Rückmeldung – Anregungen und Hinweise durch Bürgerinnen und Bürger – soll bis zum Schluss und über das Planungsverfahren hinaus erfolgen können.

... nicht die gesamten Flächen an erstbeste Investorinnen und Investoren zu verkaufen. Ein gewichtiger Teil soll neue gemeinschaftliche Wohnformen, Experimente des preiswerten Bauens und alternative Baurägermodelle durch Genossenschaften, Erbpacht, etc. ermöglichen, um so auch eine soziale Durchmischung zu erreichen.

In der Parkstadt sollen die Unterschiedlichkeiten der modernen Stadtgesellschaft sichtbar und durch eine heterogene Nachbarschaft abgebildet werden. Die Vergabekriterien von Flächen können sich an gemischten Quartiersansätzen richten und unterschiedliche Wohnprojekte möglich machen. Wohnungsbaugenossenschaften können eine durchmischte Nachbarschaft fördern.

... Platz für Grün als Grundgerüst schaffen!

... Zugänglichkeit und Barrierefreiheit sowie eine »Sprache für Alle«.

Um die Reichweite und die Teilhabechancen im kooperativen Planungsverfahren zu erhöhen, ist zum einen auf barrierefreie Gestaltung der Mitmach-Veranstaltungen zu achten sowie zum anderen weitestgehend von der Planersprache abzurücken und verständlich zu kommunizieren, damit alle mitdiskutieren können.

Fazit: Die Kooperation zwischen Bürgerinnen und Bürgern und Fachleuten in der Verwaltung und Politik bedeutet eine konsequente und ernstzunehmende Gestaltungsaufgabe, um Teilhabe an der räumlichen Entwicklung zu ermöglichen. Entscheidungen im Prozess müssen transparent gemacht und klar kommuniziert sowie Interessensabstimmungen deutlich werden.

Kooperative Quartiersentwicklung

Moderation: Susanne Walz

Kernbotschaften: *Kooperative Quartiersentwicklung in der Parkstadt Süd...*

... bedeutet: »Vom Ich zum Wir«.

... ermöglicht ein Gleichgewicht der verschiedenen Interessen, sorgt für geteilte Informationshoheit und ausreichende Transparenz und gewinnt durch Ergebnisoffenheit.

Im Zuge der kooperativen Quartiersentwicklung, sollten die Spielräume sowie Grenzen der Teilhabe für den Prozess der Parkstadt Süd klar kommuniziert werden. Welche Bereiche können noch gemeinsam gestaltet werden, welche sind schon festgesetzt? Und wie kann man damit umgehen und sich als Akteurin und Akteur einsortieren?

... geht von der Weiterentwicklung des Grünzugs aus. Dieser wird als erstes entschieden, bestimmt und umgesetzt. Die klare Absicht der Grünzugverlängerung schafft Verlässlichkeit für den Planungsprozess und Vertrauen für weitere Ansätze der kooperativen Quartiersentwicklung. Das Motto ist: »Vom Grün aus denken«.

... macht eine Vereinbarung über die Anteile möglicher unterschiedlicher Nutzungen – im Konsens.

Es kann ein geeignetes Plenum (Vernetzungs- und Entscheidungsplattform) organisiert werden, um abzustimmen, wie die zu nutzenden Bereiche verteilt werden. Eine Möglichkeit kann sein, erst die öffentlichen Liegenschaften und gemeinschaftlich genutzten Bereiche gemeinsam zu entwickeln und dann über die Verteilung der unterschiedlichen Nutzungen durch private Entwicklungsvorhaben nachzudenken.

... schafft Teilhabe an der Grundstücksvergabe.

Indem nicht nach dem Höchstgebot über Grundstücksverteilung entschieden wird, sondern über quartiersverbundene Konzeptvergabeverfahren. Auch müssen die Spielräume für Projektansätze bezahlbaren Wohnraums geschaffen werden.

... setzt gewisse Anforderungen an „private Flächen“ und Entwicklungsverbände voraus.

Die Quartiersräume und Nachbarschaften sollen gemeinschaftlich entwickelt werden, indem sich über gemeinsame Wertmaßstäbe verständigt wird. Diese orientieren sich an Umweltaspekten, Zugängen, Öffnungen und der Belebung der Quartiersräume sowie der Förderung gemischter Nutzungen.

Die Mischung macht's – Wohnen und Arbeiten in der Parkstadt

Moderation: Hans-Martin Wolff

Kernbotschaften: Eine erfolgreiche Mischung in der Parkstadt Süd gelingt...

... wenn (kleinteilige) Bestandsgewerbe und dessen Weiterentwicklung am Standort berücksichtigt wird.

Die heutige Parkstadt zeichnet sich durch einen gewerblichen Nutzungsmix aus (z.B. Handwerksbetriebe, Großmarkt, Ateliers). Diese gewerblichen Bestandsnutzungen gilt es für die Entwicklung der Parkstadt Süd mitzuberücksichtigen und künftige bezahlbare Gewerberäume, u.a. auch künstlerische Nutzungen sowie StartUps und weiteres Nischengewerbe, zu schaffen. Auch private Wohnungsunternehmen und Genossenschaften sollen sich dieser Diskussion und Lösungsansätzen öffnen: Wie lässt sich in den Erdgeschosszonen vom Wohnungsbau gewerbliche Nutzungen und vor allem preiswertes Arbeiten für Kleingewerbe etablieren?

Bestehende mischgenutzte Bereiche der Parkstadt sollen als Qualität verstanden werden. Das verträgliche Nebeneinander von Wohnen und Arbeiten sollte im Gebiet gefördert werden.

... durch ein breites Spektrum von Wohnformen (innovativ und preiswert).

Die künftige Parkstadt soll Heimat für breite Schichten der Wohnbevölkerung werden. Der Anteil des sozialen Wohnungsbaus kann durchaus mehr als 30 Prozent betragen – das »Kooperative Baulandmodell« ist hier auszuweiten. Eine starke Durchmischung der Bevölkerungsgruppen kann die Quartiere bereichern.

Die Wohnungsbaugesellschaften sollen sich gegenüber neuen Wohnprojekten und alternativen Wohnformen des bezahlbaren Wohnens sowie gesellschaftlichen Themen, wie die Unterbringung der Flüchtlinge oder altersgerechtes Wohnen, verstärkt öffnen.

... durch Nutzungsüberlagerungen (Mehrfachnutzung).

Nicht störende Nutzungen sollen in Blick auf eine Nutzungsmischung soweit möglich integriert werden. Mischung braucht Zeit zum entstehen – quartiersübergreifend sollen multifunktionale öffentliche Räume, gerade mit Blick auf unvorhergesehene Dynamiken oder zeitliche Nutzungsübergänge geschaffen werden. Plätze und Aufenthaltsräume von Bildungseinrichtungen (z.B. Schulhöfe) können öffentlich gestaltet werden.

... durch nicht-kommerzielle Räume und öffentliche Plätze. Der eigenständige Charakter von vielfältigen Stadträumen kann wachsen, wenn ein niedrigschwelliger Zugang zum öffentlichen Raum gegeben ist, ohne dafür bezahlen zu müssen.

Ergänzungen:

Großmarktverlagerung unabwendbar?

Die Diskussion um die Großmarktverlagerung scheint noch nicht beendet. Viele Akteurinnen und Akteure können sich im Blick auf das Thema urbane Parklandschaft eine Fortsetzung der Großmarktnutzung vorstellen.

Bürgerinnen und Bürger in das Begleitgremium

Engagierte Bürgerinnen und Bürger sollen in das Begleitgremium zum Planungsverfahren Parkstadt Süd berufen werden.

Zuwanderung

Moderation: Simon Hubacher

Kernbotschaften: Zuwanderung mit Blick auf die Parkstadt Süd bedeutet...

... Anlaufstellen der „Willkommenskultur“ zu schaffen.

Wichtig für die Gestaltung der Quartiere sind Angebote für Sport und Kultur, Kommunikationsräume sowie besondere Freizeitflächen für Jugendliche, in den Innen- und Außenbereichen der Parkstadt.

... Stadtraum und Grün für verschiedene Kulturen der Zuwanderung „kompatibel“ zu gestalten.

Zuwanderung ist vielschichtig, es betrifft nicht nur das Flüchtlingsthema, sondern auch Studentinnen und Studenten, Auszubildende, Arbeitsmigrantinnen und Arbeitsmigranten sowie zugezogene Familien, Kinder und Jugendliche. Jeder bringt seine eigene Kultur von Stadt und Wahrnehmung mit. Die Aufenthaltsqualitäten im öffentlichen Raum werden dabei eine immer größere Rolle spielen, darauf sollte ein städtebauliches Gerüst entsprechend differenziert reagieren können.



«Im Planungsverfahren soll es einen Markt der Ideen mit Hilfestellung bei der Umsetzung der eigenen (Projekt-) Idee geben.»



Die Parkstadt soll sich zukünftig durch Aufenthaltsqualitäten und Aneignungsräume für unterschiedliche Bedürfnisse des „Ankommens“ und „Aneignens“ verschiedener Gruppen auszeichnen.

...bezahlbaren Wohnraum als Spiegel für den Bevölkerungsmix zu sichern, aber kein reines „Zuwanderquartier“ werden.

In der Parkstadt soll eine ausgewogene Mischung und soziale Dichte verschiedener Bevölkerungsschichten und Kulturen möglich werden. Bezahlbarer Wohnraum ist eine Voraussetzung für einen inklusiven Stadtteil.

... Wohnangebote sollen so „robust“ sein, dass eine Vielfalt von Wohn- und Nachbarschaftsformen gelebt werden kann.

Jeder bringt seine eigenen kulturellen Vorstellungen an das Wohnen mit. Für die Parkstadt bedeutet das, die entsprechenden städtebaulichen Strukturen und Wohnräume flexibel und wandlungsfähig zu gestalten, um verschiedene Lebensformen und Nutzungsansprüche seiner Bewohnerinnen und Bewohner, auch auf Dauer, integrieren zu können.

Kinder- und familiengerechte Stadt

Moderation: Klaus Overmeyer

Kernbotschaften: Die Kinder- und familiengerechte Parkstadt ...

... erkennt frühkindliche Bildung und Erziehung als entscheidende Entwicklungsfaktoren für die Quartiere. Orte der Bildung sollen räumlich und in ihrer Nutzung eng mit der Nachbarschaft verzahnt werden.

Um die Quartiere der Parkstadt Süd zukunftsfähig zu gestalten, müssen Kinder- und Jugendliche rechtzeitig in das Planungsverfahren miteinbezogen werden. Die Beteiligungsmöglichkeiten der jungen Generation steigen durch Aneignung von Wissen zum Thema Stadtentwicklung (politische Bildung, Teilhabe) und direkte Erfahrungsfelder, die Gestaltungsmöglichkeiten erlauben und in nachbarschaftliche Sozialräume eingebettet sind (Stadt als offenes Klassenzimmer, Inklusion, Mehrfachnutzung).

... berücksichtigt flexibles Wohnen für unterschiedliche Lebensphasen und Wohnvorstellungen, bezahlbares und selbstorganisiertes Wohnen für ein breites gesellschaftliches Miteinander und das »Erweiterte Wohnen«, wo die Quartiersräume zum Wohnzimmer werden.

Das bedeutet, nicht ausschließlich für Familien zu bauen. Die Parkstadt braucht vielmehr Nachbarschafts- und Gemeinschaftsräume.

... ist offen für Teilhabe, Aneignung und Selbstorganisation. Um den Aushandlungsprozess zu stimulieren und Lebendigkeit in den Quartieren zu fördern, muss nicht alles bis in Detail geplant werden. Besonders Jugendliche eigenen sich gerne Räume an, die sie selbstorganisiert gestalten können. Diese Optionsräume müssen im Planungsprozess berücksichtigt werden. Gleichzeitig müssen Jugendliche abgeholt werden, wo sie sind: in Sportvereinen, Clubs, Schulen und Kitas. Beteiligung braucht Raum, muss aber auch finanziert und bezahlt werden können.

... ermöglicht Bewegung.

Die Stadt der kurzen Wege gilt als Leitsatz, um viele Angebote für Jung und Alt auf engem Raum erreichbar zu gestalten. Zudem braucht es Orte zum Treffen und für verschiedene Öffentlichkeiten (Multifunktionale Räume). Zudem ändern sich die Lebensphasen- und Umstände von Bewohnerinnen und Bewohner (Paar – Familie – Paar), so dass neue gemeinschaftliche Wohnformen für verschiedene Altersgruppen, z.B. altersgemischtes und betreutes Wohnen, möglich sind.

Freizeit und Kultur im Quartier

Moderation: Dr. Thomas Werner

Kernbotschaften: Freizeit und Kultur im Quartier wird zukunftsfähig ...

... indem bestehende Sportflächen (SC Fortuna) ausgebaut werden und gleichzeitig öffentlich nutzbare Sportflächen integriert werden.

Der ortsansässige Verein Fortuna Köln braucht Expansionsfläche. Es stellt sich die Frage, wie die Sport- und Trainingsflächen des Vereins durch eventuelle Mischnutzung gestaltet werden können und für die Öffentlichkeit zugänglich sind.

... durch mischgenutzte Grünflächen (z.B. Zirkus) und Platz für temporäre Veranstaltungen.

Viele Grünflächen der Parkstadt können multifunktional gestaltet werden, um verschiedene Nutzungen stattfinden zu lassen. Welche Flächen sich besonders dafür eignen und Synergien erzeugen, gilt es rauszufinden (beispielsweise Flächen am Vorgebirgspark zeitweise als Stellplätze für SC Fortuna und nachbarschaftliche kulturelle Veranstaltungen).

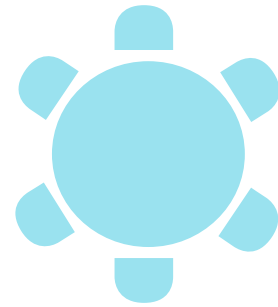
... mit Kunst- und Inklusionszentren (z.B. Großmarkthalle). Wie können identitätsstiftende Zentren über kulturelle Nutzungen gebildet werden? Es kann der Vorschlag unterbreitet werden, stadtbildprägende Bestandsarchitekturen, wie die Großmarkthalle, als Orte für Laien und Profis zu entwickeln – professionelle Musiker/-innen, Maler/-innen oder Sportler/-innen und durchmischen sich mit Amateurinnen und Amateuren. Im Rahmen solcher Projektansätze sind (bezahlbare) Arbeits- und Begegnungsräume wichtig.

... durch urbane Gemeinschaftsgärten und verschiedene Themen.

Über das gemeinschaftliche Gärtnern werden gesellschaftliche Themen aktueller Stadtentwicklung, u.a. der Teilhabe, Arbeit, Bildung, des Zusammenlebens oder Flüchtlingsunterkünften aufgeworfen und als Gemeinschaftsprojekt „mitangepackt“. Diese modernen Ansätze zivilgesellschaftlicher Teilhabe, wie bereits im Gebiet durch Neuland e.V. verortet, sind zu berücksichtigen und hierfür entsprechende Flächen strategisch versuchen zu integrieren.

... indem Standorte für Kulturschaffende trotz Neuentwicklung gesichert und kompensiert werden.

Ansässige Kultur- und Nachbarschaftsprojekte, die eine Qualität am Standort erzeugen, sollen weitestgehend in das Planungskonzept integriert oder in diesem Zusammenhang Ausweichflächen geprüft werden.



A word cloud centered around the word 'ZUWANDERUNG' (Migration). Other prominent words include 'WOHNRAUM' (Living Space), 'AUSSEN' (Outside), 'INNOVATIVE WOHNFORMEN' (Innovative Housing Forms), 'GROSSE GEMEINSCHAFTLICHE' (Large Community), 'SPORT JUGEND CENTER BILDUNG' (Sports Youth Center Education), 'PREISWERT' (Affordable), 'KLEINTEILIGKEIT - INTEGRATION' (Small-scale - Integration), 'Freizeit' (Leisure), and 'Begegnung' (Encounter).

Gruppe 5: Zuwanderung

A word cloud centered around 'FREIZEIT' (Leisure) and 'KULTUR' (Culture). Other words include 'GÄRTEN' (Gardens), 'SCHWIMMBAD' (Swimming Pool), 'NACHLEBEN' (Afterlife/Afterlife), 'FUSSBALLPLÄTZE' (Football Fields), 'ATELIERS' (Ateliers), 'ERHOLUNG' (Recreation), 'INCLUSION' (Inclusion), 'GEMEINSCHAFTS' (Community), 'AUFFÜHRUNGEN / VERANSTALTUNGSORTE' (Performances / Event Locations), and 'SPORT'.

Gruppe 7: Freizeit und Kultur im Quartier

A word cloud centered around 'FREIRÄUME' (Open Spaces) and 'KINDER-FAMILIEN' (Children-Families). Other words include 'GERECHTE' (Fair), 'STADT' (City), 'WOHNEN' (Housing), 'BILDUNG' (Education), 'AUFENTHALT' (Stay), 'KITA' (Kindergarten), 'KURZE WEGE' (Short Distances), 'BETEILIGUNG' (Participation), 'ANEIGNUNG' (Appropriation), 'BEGEGNUNG' (Encounter), 'SELBSTBESTIMMUNG' (Self-determination), 'Freizeitaktivitäten' (Leisure activities), 'jung + alt' (young + old), and 'bezahlbar' (affordable).

Gruppe 6: Kinder- und familiengerechte Stadt



Der Oberbürgermeister

Dezernat Stadtentwicklung, Planen, Bauen und Verkehr
Stadtplanungsamt
Amt für Presse- und Öffentlichkeitsarbeit

Prozessbegleitung:

Urban Catalyst studio und neubighubacher

Fotos:

Matthias Knepeck

13/MI/06.2015